

Das Herzstück kommt in Fahrt

Basel. Lage der S-Bahnhöfe unter der Innenstadt soll bald festgelegt werden

SAMUEL MATTLI

Fachleute aus der trinationalen Region lancieren Ideen und stellen Forderungen zur weiteren Planung des S-Bahn-Herzstücks.

Nach langem Hin und Her ist endlich klar, wo das Herzstück der Regio-S-Bahn durchführen soll: unter der Innenstadt, mit zwei unterirdischen Haltestellen. Darauf haben sich die parlamentarischen Verkehrskommissionen von Basel-Stadt und Baselland im Oktober geeinigt, nachdem eine ETH-Studie zum Schluss gekommen war, dass die «Variante Mitte» das beste Kosten-Nutzen-Verhältnis aufweist.

Damit ist der Weg frei für konkretere Planungen: Insbesondere soll möglichst rasch geklärt werden, welche Parzellen für die Zugänge zu den beiden Innenstadt-Stationen im Gross- und im Kleinbasel infrage kommen, so

eine der Hauptforderungen, welche Fachleute an einer trinationalen Tagung zum Herzstück geäussert haben.

GROSSES EINZUGSGEBIET. «Schon heute steht fest, dass beide Haltestellen mehrere Zugänge in unterschiedliche Richtungen erhalten sollen, damit sie ein möglichst grosses Gebiet erschliessen», sagt Herzstück-Projektkoordinator Peter Scheidegger. So herrsche etwa Konsens darüber, dass die Grossbasler Station nicht nur einen Ausgang in der Achse Barfüsserplatz–Marktplatz, sondern auch Richtung Petersgraben (Uni/Spital) erhalten soll.

Wichtig sei auch, dass die Zugänge möglichst nah bei den Tram- und Bushaltestellen zu liegen kommen: «Im Unterschied zu Zürich oder Bern verkehren in Basel nur wenige Trams und

Busse via Bahnhof. Mit den Innenstadtknoten des Herzstücks könnte man fast alle BVB-Linien mit der S-Bahn verknüpfen», sagt Scheidegger.

Thematisiert wurden an der Fachtagung auch organisatorische Fragen zum weiteren Projektverlauf. Diesbezüglich wurde die Idee lanciert, Planung und Umsetzung des Herzstücks in eine eigene Entwicklungsgesellschaft auszulagern, welche etwa von Basel-Stadt und Baselland, von SBB und DB sowie möglicherweise von weiteren Partnern im In- und Ausland getragen werden könnte. Damit soll verhindert werden, dass die Kantons- und Landesgrenzen die Planung erschweren. «Eine solche Trägerschaft hat Vor- und Nachteile. Aber sie sollte auf jeden Fall eingehend geprüft werden», findet Scheidegger.